

In der Nähsschule.

knaben unserer Missionsstation „St. Barbara“, einer Filiale von Triashill in Rhodesia (Südafrika), veröffentlicht. Heute sollen auch die dortigen Mädchen zu Worte kommen. Die erste, die sich vernehmen läßt, ist die zwölfjährige Christina Mutetwa, ein sehr braves Mädchen, das schon mithilft, die Anfänger zu unterrichten. Sie schreibt.

St. Barbara School, 15. November 1912.

St. Barbara-Schule, 15. November 1912.

Wasikana wanodiwa, ndinoti tinofara ngekuti Mädchen geliebte, ich sage, wir freuen uns, munotipa nhumbi nambwe dzese. Tinoteta zwikuru da Ihr uns gebet Sachen allzeit. Wir bitten besonders, kuti mutitumire zwe wamwe wadzidzisi. Tinofara daß Ihr uns sendet noch mehr Lehrer. Wir freuen ngekuti mwakatipa wadzidzisi. Ngatikumbire pana uns, weil Ihr uns gabet Lehrer. Laßt uns bitten zu Mwari kuti titambire zwakanaka masakramente ne Gott, daß wir empfangen gut die Sakramente und kugara makristo akanaka. Mwari ucharinga kunemwi leben wie Christen gute. Gott wird bliden zu Euch nesu nge grasia. Asi ini ndinoti titumirenyi zwe und zu uns mit Gnade. Aber ich sage, sendet uns noch wapieste wazhinzi tiri warombo kwazwo. Mwari Priester viele: wir sind arm sehr. Gott uhamukomborena ne wana wenyu wese. Ndicha wird Euch segnen und Kinder Eure alle. Ich will bara zwe gore rinowuya. Ndinoda kupedza schreiben wieder Jahr nächstes. Ich will schließen masoko angu.

Neuigkeiten meine.

Ndini muduku wenyu Christina Mutetwa, ndiri Ich kleine Ihre Christine Mutetwa, ich kudzidza ku class 4. Good-bye. lerne in Klasse 4. Adieu.

Ein zweites Mädchen, Luzia Osmund mit Namen, recht brav, doch vaterlos und sehr arm, läßt sich also vernehmen:

Wamayi wachena! Tinofara ngekuti munogara Mütter weiße! Wir freuen uns, weil Ihr lebt zwakanaka mberi kwe nyanza. Ndinoteta tumiranyi glücklich jenseits des Meeres. Ich bitte, sendet nhumbi we kune wafundisi wedu. Wasikana wari Sachen doch zu den Lehrern unseren! Mädchen jemberi kwe nyanza nditumirenyi wo nhumbi dze kupfeka seits des Meeres, sendet mir doch Sachen, mich zu kleiden nguwa ino ye Krisimus, ndiri marombo mukuru kwazwo. Zeit diese Weihnachten, ich bin arm sehr, sehr! Ndinoteta zwizhinzi tumiranyi nhumbi kuneni, mwana Ich bitte herzlich, sendet Sachen zu mir, Kinde wenyu! Asi munatikumbirira pana Mwari kuti atipe eurem! Aber bittet für uns zu Gott, daß er gebe magrasia e kugara se makristo akanaka ne mwoyo Gnaden zu leben als Christen gute mit Herzen yakachena. Tinokumbira mutipe waprister wakanaka reinen. Wir bitten, gebet uns Priester gute wo. Ndapedza masoko angu. Ndiri kudzidza doch. Ich habe beendigt Neuigkeiten meine. Ich lerne ku Class I, ndini Lusia Osmund, St. Baraba. in Klasse I, ich Luzia Osmund, St. Barbara.

Den würdigen Abschluß bilde der Brief der wackeren Magdalena Zenda, die ihre weißen Freundinnen um einen Rock und ein Kopftuch bittet, damit sie

ordentlich gekleidet zur hl. Kommunion gehen könne. Doch hören wir sie selbst; sie schreibt:

Wasikana wese we Yuropu, kaiwanyani!

Mädchen alle von Europa, seid begrüßt!

Tinoteta munditumire wo roko washamwari. Asi Wir bitten, sendet mir doch Rock, Freunde. Aber munondipa zwe duku ngekuti ndiri murombo kupinda sendet mir auch Kopftuch, denn ich bin arm, mehr als wese. Handine che kutambira alle! Ich habe nicht (Kopftuch), um zu empfangen sakramente re mu Altare. Wasikana munataura pana hl. Sakrament des Altars. Mädchen, bittet wamayi wenyu. Munawanga wasikana wachena. Mütter eure. Lebet wohl, Mädchen weiße!

Ndapedza masoko angu.

Habe beendet Neuigkeiten meine.

Ndini, Magdalena Zenda.

Ich, Magdalena Zenda.

In der Nähsschule.

Triashill, 20. Jan. 1913. — Tausend Dank und ein herzliches „Vergelt's Gott“ den edlen Wohltätern, die uns zwei prächtige Nähmaschinen geschickt! Eine kleine Handnähmaschine soll in Bälde hier eintreffen, auch für diese sagen wir zum voraus unsern besten, aufrichtigsten Dank!

Ich wollte bloß, unsere geehrten Gönner und Wohltäter hätten Zeuge sein können von dem Jubel und der Freude, welche diese Sachen bei unseren Kindern weckten! Unsere Mädchen konnten kaum erwarten, bis die Kisten geöffnet wurden, und als dann endlich die Maschinen ausgepackt und glücklich zusammengestellt waren, klatschten sie vor Freude in die Hände und hüpfen und tanzten um dieselben herum und versicherten ohne Unterlaß, sie wollten alle, alle nähen lernen! —

Eine der beiden Maschinen haben wir an unsere Nebenstation „St. Barbara“ abgetreten, wo ebenfalls viele lernbegierige Mädchen sind. Hier in Triashill sind abwechselnd beständig fünf Mädchen auf der Nähmaschine tätig; außerdem erhalten alle anderen hiesigen Mädchen, sowie die Tageschüler, also im ganzen über 100 Kinder, wöchentlich einen Tag Nähunterricht.

Wollen unsere geneigten Leser im Geiste Zeuge sein, wie es in einer solchen schwarzen Nähsschule auf- und zugeht? Kommt und seht! Lernbegierige Zöglinge von allen Altersstufen haben sich da eingefunden, von kleinen 6-8-jährigen Mädchen angefangen bis zum ergauten Mütterchen. Die Kleinen, die natürlich noch nicht viel zustande bringen, sind daran, ihr alte Garde-robe auszubessern. Ist übrigens auch ein Kunststück, denn die Sachen sind oft so zerlumpt und zerrissen, daß man kaum mehr erkennen kann, was sie denn eigentlich ursprünglich gewesen sind. Die größeren Mädchen haben meist neue Sachen in Arbeit: Hemdchen, Röschchen, Söschchen u. dgl., und setzen eine wahre Ehre darein, diese Kleidungsstücke eigenhändig zu zuzuhäufeln, wozu sie von einer Missionschwester die nötige Anleitung erhalten haben.

Junge Mädchen lernen leicht, doch bei den alten Weiblein geht es schwer. Sie wissen schon gar nicht, wie sie denn so ein feines, spitziges Ding, wie die Nadel in die Hand nehmen sollen, ohne sich zu stechen; manche kann auch nicht herausfinden, wie sie den Faden durch die kleine Oese bringen soll, und wenn's dann

endlich ans Nähen geht, kann es ihr passieren, daß der Fled neben das Loch zu sitzen kommt! —

Zeitweilig findet sich auch ein *Büchlein* ein, das ebenfalls um Faden und Fledte bittet, um die grauenhaft zerfetzten Hosen zu flicken; denn da kann's vorkommen, daß so ein armes Beinkleid nur noch aus der einen Hälfte besteht, die andere ist nicht nur kläglich in die Brüche gegangen, sondern total verschwunden. Die Armut und Dürftigkeit dieser schwarzen Kinder grenzt überhaupt ans Unglaubliche. Man weiß oft nicht, weshalb man sie mehr bedauern soll, ob wegen des Hungers, den sie leiden oder wegen der Blöße, die sie erdulden. Kommt da jüngst ganz schüchtern ein Junge ins Nähzimmer und bittet um Nähzeug, sein Kleid zu flicken. P. Superior, der gerade auch zugegen war, hatte Mitleid mit dem halbverhungerten Knaben und schenkte ihm ein gutes Stück Maisbrot, denn der Anzug des

Kinder sowohl hier in Triashill, wie auf den zahlreichen Außenstationen mit Kleidern zu versehen und die beständigen Schäden auszubessern.

Es fällt uns schwer, nur ein einziges dieser armen Kinder ohne jede Gabe wegzuschicken. Vor kurzem kam ein vierjähriges Mädchen zu mir mit der Bitte: „O Schwester, gib mir doch auch einen Fled, damit ich mein zerrissenes Kleidchen ausbessern kann.“ Erstaunt fragte ich: „Wer wird denn dein Kleidchen flicken?“ Die treuherzige Antwort war: „Ich und mein Vater!“

Wir allein können nicht für die Bedürfnisse aller sorgen, darum verlassen wir uns vertrauensvoll auf die erprobte Güte und Mildherzigkeit unserer edlen Freunde und Wohltäter. So manche willkommene Gabe ist uns hier in Triashill seitens der christlichen Charitas schon zugeflossen, und wir sagen nochmals all denen, die irgendwie dazu beigetragen haben, unsern herzlichsten



Unterm Apfelbaum. (Missionsstation Bevelaer, Südafrika.)

Kleinen, war, soweit man überhaupt noch davon reden konnte, schon so zugerichtet, daß an eine Ausbesserung nicht mehr zu denken war. Leuchtenden Auges und mit beiden Händen ergreift der Junge das Brot und beginnt es mit erstaunlichem Appetit zu verzehren. Als er damit fertig war, dachten wir, er würde sich nun dankend empfehlen, doch nein, er hat sein Hauptanliegen nicht vergessen und wiederholt seine Bitte um Nadel und Faden, um wenigstens die größten Löcher seines Kleidchens zunähen zu können. Auch diese Bitte wurde gewährt und dann trollte er mit seinem Kameraden, der ebenso zerlumpt aussah wie er, vergnügt von dannen.

Wie gerne möchte man diesen Armen oft helfen, doch leider fehlt es uns selbst nur allzu häufig am nötigen Nähmaterial. Mit besonderem Dank würden wir daher von unsern Freunden und Wohltätern in Europa und Amerika *Stoffe* entgegennehmen, sowie schwarzen und weißen *Nähfaden*, der hierzulande so teuer ist. Es wäre uns damit wirklich ein großer Dienst erwiesen, denn es ist fürwahr keine Kleinigkeit, all die vielen

Dank. Wer will uns auch im neuen Jahre helfen? Wer will die Hungrigen speisen, wer die Nackten bekleiden? Vergessen wir nicht, was der liebe Heiland gesagt hat: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan!“

Ein Schlangen-Abenteuer.

Vom Hochw. P. Leonard Siller.

Maris-Stella. — Da unsere Missionskirche der Unbefleckten Empfängnis der allerheiligsten Jungfrau Maria geweiht ist, feiern wir am 8. Dezember das Patrozinium unserer Missionsstation. Letztes Jahr fiel das Fest auf einen Sonntag, und so war es mir nicht möglich, einen Hochw. Konfrater zur Aushilfe zu erhalten. An Arbeit fehlte es mir bei dem allgemeinen Andrang des Volkes gottlob nicht; es wurde ziemlich spät, bis endlich alle Arbeit im Beichtstuhl, auf der Kanzel und am Altare getan war. Doch das sind die Erntetage im Leben des Priesters und Missionars, und je mehr es da zu tun gibt, desto lieber ist es ihm.